

# Der Begriff der Moral in der Philosophie Sartres – Zitatensammlung (1. Teil)

(zusammengestellt von Alfred Dandyk)

**Zitiert aus: *Das Sein und das Nichts*; Rowohlt, 2009**

In derselben Weise schließt das, was man die alltägliche Moralität nennen könnte, die ethische Angst aus. (S. 106)

Der Wert leitet sein Sein aus seiner Forderung her und nicht seine Forderung aus seinem Sein. (106)

Folglich ist meine Freiheit die einzige Grundlage der Werte, und nichts, absolut nichts rechtfertigt mich, diesen oder jenen Wert, diese oder jene Wertskala zu übernehmen. (106)

Diese Angst vor den Werten ist Anerkennung der Idealität der Werte. (106)

Die beängstigende Wahrnehmung der Werte als durch meine Freiheit im Sein gehalten ist ein späteres, vermitteltes Phänomen. (107)

Das Unvermittelte ist die Welt in ihrer Dringlichkeit, und in dieser Welt, in die ich mich engagiere, lassen meine Handlungen die Werte auffliegen wie Rebhühner... (107)

Alle diese winzigen passiven Erwartungen des Realen, alle diese banalen Werte leisten ihren Sinn in Wahrheit von einem ersten Entwurf meiner selbst her, der wie die Wahl meiner selbst in der Welt ist. (107)

Der Wert ist ja von jener doppelten Eigenschaft affiziert, die die Moralisten sehr unvollständig erklärt haben, nämlich unbedingt zu sein und nicht zu sein. (195)

Der Wert scheint also unfassbar: nimmt man ihn als Sein, so läuft man Gefahr, seine Irrealität völlig zu verkennen und ihn wie die Soziologen zu einer faktischen Forderung unter anderen Fakten zu machen. (195)

Diese Überlegungen genügen zu der Annahme, dass die menschliche Realität das ist, wodurch der Wert in die Welt kommt. (195)

Da der Wert immer und überall das Jenseits aller Überschreitungen ist, kann er als die unbedingte Einheit aller Seinsüberschreitungen betrachtet werden. (196)

Der Wert ist das Sich, insofern es das Für-sich in seinem Innern heimsucht als das, für das es ist. (196)

Der höchste Wert, auf den hin das Bewusstsein sich in jedem Augenblick durch sein Sein selbst überscheitet, ist das absolute Sein des Sich mit seinen Eigenschaften von Identität, Reinheit, Permanenz usw. und insofern es Grund von sich ist. (196)

In diesem Sinn sucht der Wert das Sein heim, insofern es sich begründet, nicht insofern es ist; er sucht die Freiheit heim. (197)

Es gibt also eine totale Kontingenz des Für-den-Wert-seins, die danach auf die ganze Moral zurückkommt, um sie zu durchdringen und zu relativieren – und gleichzeitig eine freie und absolute Notwendigkeit. (197)

Der Wert wird in seinem ursprünglichen Auftauchen keineswegs durch das Für-sich gesetzt: er ist ihm konsubstantiell – derart, dass es keinerlei Bewusstsein gibt, das nicht von seinem Wert heimgesucht würde, und dass die menschliche-Realität im weiten Sinn des Für-sich und den Wert umfasst.

Der Wert ist also in diesem Stadium gar nicht erkannt, da die Erkenntnis den Gegenstand dem Bewusstsein gegenüber setzt. (198)

So kann das reflexive Bewusstsein eigentlich moralisches Bewusstsein genannt werden, da es nicht auftauchen kann, ohne zugleich die Werte zu enthüllen. (199)

Daraus ist jedoch nicht zu schließen, dass der reflexive Blick das einzige ist, was den Wert erscheinen lassen kann, und dass wir durch Analogie die Werte unseres Für-sich in die Welt der Transzendenz projizieren. (199)

Daher jene „moralistische“ Psychologie, die uns das französische 17. Jahrhundert beschert hat...; daher die Abhandlungen des 18. Jahrhunderts..., die uns eine praktische Kenntnis des anderen bieten und die Kunst, auf ihn einzuwirken. (S. 666)

Aber hinter den Verbote der Moral und den Tabus der Gesellschaft, bleibt die ursprüngliche Struktur der Begierde, zumindest in der Form des Aufgewühltseins, das man sexuelle Abneigung nennt. (711)

Man darf jedoch nicht glauben, dass eine Moral des „Laisser-faire“ und der Toleranz die Freiheit des andern mehr achtet: sobald ich existiere, setze ich der Freiheit des anderen eine faktische Grenze, und jeder meiner Entwürfe zieht diese Grenze um den andern. Caritas, Laisser-faire, Toleranz – oder jede abstentionistische Haltung – ist ein Entwurf meiner selbst, der mich engagiert und der den Anderen in seine Zustimmung engagiert. (714)

Diese Überlegungen schließen nicht die Möglichkeit einer Moral der Befreiung und des Heils aus. Aber diese muss am Ende einer radikalen Konversion erreicht werden, von der wir hier nicht sprechen können. (719)

Das Ziel der Moral war es lange Zeit, dem Menschen das Mittel, zu sein, zu liefern. Das war die Bedeutung der stoischen Moral oder der Ethik Spinozas. Aber wenn das Sein des Menschen in der Aufeinanderfolge seiner Handlungen aufgehen muss, dann kann es nicht mehr Ziel der Moral sein, den Menschen zu einer höheren ontologischen Würde zu erheben. In diesem Sinne ist die Kantische Moral das erste große ethische System, das das Tun als höchsten Wert des Handelns an die Stelle des Seins setzt. (751/752)

Wer hat recht? Ist der höchste Wert der menschlichen Aktivität ein Handeln oder ein Sein?

Die Ontologie muss uns über dieses Problem Aufschluss geben können; das ist übrigens eine ihrer wesentlichen Aufgaben, wenn das Für-sich das Sein ist, das durch das Handeln definiert wird. (752)

...: indessen ist gewiss, dass die allgemeine Meinung das moralische Leben als einen Kampf zwischen einem Willen als Ding und Leidenschaften als Substanzen versteht. Das ist eine Art absolut unhaltbarer psychologischer Manichäismus. (772)

Aber wenn feststeht, dass das Bewusstsein Nichtung ist, begreift man, dass Bewusstsein von uns selbst haben und uns wählen eins sind. Das erklärt die Schwierigkeiten, denen Moralisten wie Gide begegnet sind, wenn sie die Reinheit der Gefühle definieren wollten. (801)

Und wenn die meisten Leute den Vorwurf verdienen, „mit zweierlei Maß zu messen“, je nachdem ob es sich um andere oder um sie selbst handelt, wenn sie zu der Antwort neigen: „Das ist nicht dasselbe“, falls sie sich eines Fehlers schuldig fühlen, den sie am Tag vorher bei anderen getadelt haben, dann deshalb, weil es tatsächlich „nicht dasselbe ist“. Die eine Handlung ist nämlich ein gegebenes Objekt moralischer Einschätzung, die andere ist reine Transzendenz, die ihre Rechtfertigung in ihrer Existenz selbst trägt, da ihr Sein Wahl ist...; von daher kommt ein guter Teil der Trübungen des moralischen Bewusstseins, insbesondere die Verzweiflung darüber, sich nicht wirklich verachten zu können, sich nicht als schuldig realisieren zu können, fortwährend einen Abstand zu fühlen zwischen den ausgedrückten Bedeutungen: „Ich bin schuldig, ich habe gesündigt“ usw. und dem realen Erfassen der Situation. (908/909)

Und wir können darauf hinweisen – wie Heidegger, obwohl die von ihm benutzten Ausdrücke „eigentlich“ und „uneigentlich“ auf Grund ihres impliziten moralischen Inhaltes fragwürdig und wenig eindeutig sind -, dass die Haltung der Abkehr und Flucht, die jederzeit möglich ist, ihr selbst zum Trotz freie Übernahme dessen ist, wovor sie flieht. (913)

Die scharfsichtigsten unter den Moralisten haben so etwas wie ein Überschreiten der Begierde durch sich selbst gezeigt. (965)

Doch diese Untersuchung kann hier nicht gemacht werden: sie gehört zu einer Ethik und setzt voraus, dass man vorher die Natur und die Rolle der reinigenden Reflexion definiert hat (unsere Beschreibungen haben bisher nur die „komplizenhafte“ Reflexion berücksichtigt), sie setzt außerdem eine Stellungnahme gegenüber den das Für-sich heimsuchenden Werten voraus, die nur moralisch sein kann. (996)

Nehmen wir zum Beispiel die besondere Qualität, die man das Klebrige... nennt. Es ist gewiss, dass sie für den erwachsenen Europäer eine Menge menschlicher und moralischer Merkmale bedeutet, die sich leicht auf Seinsbeziehungen reduzieren lassen. (1034)

Andererseits kann uns die eigentliche Klebrigkeit im isolierten Zustand als praktisch schädlich erscheinen..., aber nicht als ekelhaft. Man kann den Ekel, den sie einflößt, nur durch die Kontamination dieser physikalischen Qualität mit gewissen moralischen Qualitäten erklären. Es müsste also so etwas wie ein Erlernen des symbolischen Werts des Klebrigen geben. (1035)

Die erste Erfahrung, die das Kind vom Klebrigen macht, bereichert es also psychologisch wie moralisch: es braucht nicht bis zum Erwachsenenalter zu warten, um die Art schmieriger Niedrigkeit zu entdecken, die man bildlich klebrig nennt:... (1046)

Die Ontologie könnte selbst keine moralischen Vorschriften formulieren...Sie lässt jedoch ahnen, was eine Ethik sein kann, die ihre Verantwortlichkeiten gegenüber einer menschlichen Realität in Situation übernimmt. (1068/1069)

So sind wir bereits auf der Ebene der Moral, aber zugleich auf der der Unaufrichtigkeit, denn das ist eine Moral, die sich vor sich selbst schämt und ihren Namen nicht zu nennen wagt; sie hat alle ihre Ziele verdunkelt, um sich von der Angst zu befreien. (1070)

Aber die Ontologie und die existentielle Psychoanalyse (oder der spontane empirische Gebrauch, den die Menschen immer von diesen Disziplinen gemacht haben), müssen dem moralisch Handelnden aufdecken, dass er das Sein ist, durch das die Werte existieren. (1071)

Alle diese Fragen, die uns auf die reine und nicht komplizenhafte Reflexion verweisen, können nur im Bereich der Moral beantwortet werden. Wir werden ihnen unser nächstes Buch widmen. (1072)